# Orthodoxe Kirchenzeitung

Herausgegeben im Auftrag der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich – Nr. 1 | Frühjahr – Sommer 2015

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,*
*Liebe Schwestern und Brüder in Christus,*

*In Ihren Händen halten Sie die Sommerausgabe der Orthodoxen Kirchenzeitung für Österreich. Mit großem Elan haben wir an der weiterführenden Umgestaltung unserer Zeitung gearbeitet. Sie erscheint seit der letzten Ausgabe in einem neuen Layout und wird nunmehr zwei Mal jährlich gedruckt werden (in einer Sommer- und einer Winterausgabe).*

*Das erste Halbjahr 2015 war geprägt von zahlreichen Aktivitäten unserer Orthodoxen Kirche in Österreich, die Sie auf den folgenden Seiten umfassend dokumentiert finden. Im Besonderen möchte ich die segensreiche Osterfastenzeit und die Feier der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus hervorheben, die beide den Höhepunkt jedes Kirchenjahres darstellen. Wir erkennen im Leben und im Leiden Christi, dass wir heute mehr denn je auf Erden mit Christus leben, der uns liebt und will, dass wir ihn lieben. Er gibt uns das wahre Leben und mit ihm werden wir nach unserem Tod auferstehen. Jeder von uns ist dazu aufgerufen, Gottes Liebe in sein Leben zu lassen, sie anzunehmen und zu erwidern. Auf diese Weise kann ein jeder von uns auf seine ganz eigene Weise Gott sein Leben ausfüllen lassen, mit ihm leben und mit ihm auferstehen.*

*Seit längerem werden wir zu Zeugen großer globaler Migrationsbewegungen, die auch Österreich betreffen und uns an das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." (Gal. 5.14.2) denken lassen. Das Mittelmeer, das über Jahrtausende die Völker an dessen Ufern geistlich, kulturell, wirtschaftlich und politisch verbunden hat, wird immer öfter zum Schauplatz menschlicher Tragödien und zum nassen Grab tausender Menschen. Im Angesicht dieser Entwicklungen darf das zivilisierte Europa nicht wegschauen, dürfen nicht Gleichgültigkeit und Intoleranz unsere Herzen erfüllen, dürfen weder Glaubensgemeinschaften noch Staaten schweigen. Wir als Christen können dem Leiden und Sterben so vieler unschuldiger Menschen nicht gleichgültig gegenüber stehen.*

*In dieser Sommerausgabe werden Sie Informationen über das Projekt des neuen Klosters Maria Schutz im burgenländischen St. Andrä am Zicksee finden.*

*Dieses erste orthodoxe Kloster in Österreich soll den Menschen eine geistliche Heimat anbieten, wo sie Jesus Christus begegnen und die Tradition der Orthodoxen Kirchen kennenlernen können, wodurch den orthodoxen Gläubigen*

*wie allen Bewohnern von St. Andrä reichlich die Gnade Gottes zuteil werden wird.*

*Mit reichen Segenswünschen für einen schönen Sommer schließe ich Sie und Ihre Nächsten in meine täglichen Gebete ein und wünsche Ihnen die Kraft, mit Liebe in Christus und erholt Ihre herbstlichen Aufgaben zu vollbringen,*

*† Metropolit Arsenios von Austria,*
*Vorsitzender der Orthodoxen*
*Bischofskonferenz in Österreich*

## Marienverehrung im 1. Jahrtausend in Österreich

Die Verehrung der Allheiligen Gottesgebärerin Maria gehörte seit den ersten Tagen der Christenheit zum religiösen Leben. Schon im Neuen Testament ist der Verehrung Mariens Grund gelegt. Bei der Hochzeit zu Kana wirkt Christus unser Herr und Gott sein erstes öffentliches Wunder infolge der Fürbitte und des Auftrags Mariens: „Da sagte seine Mutter zu den Dienern: was er euch sagt, das tut!" (Joh. 2,5).

Am Kreuz hat Christus seine Mutter seinem Lieblingsjünger Johannes anvertraut: „Als Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, dastehen sah, sagte er zu seiner Mutter: Frau, da ist dein Sohn! Dann sagt er zu dem Jünger: Da ist deine Mutter!" (Joh. 19,26f).

Beim Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth, als sie Gott im Magnifikat pries, prophezeite sie aber auch: „Denn er hat geschaut auf die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe von nun an preisen mich selig alle Geschlechter." (Lk. 1,48)
So verwundert es nicht, dass bereits der Evangelist Lukas nicht nur in seinem Evangelium mehr über Maria berichtet

als die anderen Evangelisten, sondern dass er auch als der erste Ikonenmaler der Gottesmutter in der orthodoxen Welt gilt. Einige seiner Ikonen sind bis heute erhalten und werden von den Gläubigen sehr verehrt.

In diesem Artikel soll versucht werden, die Geschichte der Marienverehrung in Österreich im ersten Jahrtausend in kurzen Zügen darzustellen. Die Verehrung Mariens hat in Österreich frühe Wurzeln, die sich aber für aufgeklärte Historiker im Bereich der Legenden befindet und daher in ihrer Geschichtlichkeit bezweifelt wird oder in den Bereich der Mythen gehört. Wir Orthodoxen aber wissen, dass die Überlieferung, wenn sie auch nicht schriftlich überliefert wurde, so doch nicht geschichtlicher Wahrheit entbehrt.

Der älteste Marienort einer Legende nach ist Maria Lanzendorf, auch genannt Maria auf der Heyd. Diese Legende geht in die Jahre der Zeitzeugen Christi zurück. Der hl. Evangelist Lukas selbst habe dort den Markomannen das Evangelium verkündet. Später haben christliche Legionäre des Kaisers Marc Aurel nach ihrem siegreichen Kampf (Regenwunder am 11. Juni 171) eine Gebetsstätte gegründet. Im Jahre 508 habe dann der britische Prinz Arturus eine Kapelle zu Ehren des hl. Lukas erbaut. Dort betete 539 eine fränkische Prinzessin vor einem Marienbild. Nach der Zerstörung durch die Awaren hat Karl der Große im Jahr 791 das Kirchlein wieder aufgebaut und ein neues Marienbild gestiftet.

*Unsere Liebe Frau von der immerwährenden Hilfe*

*Wohl historisch gesicherte älteste Darstellung Mariens in der Priscilla Katakombe aus den 1. Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts*

Ein Meilenstein der Marienverehrung, der historisch gesichert ist, ist das Wirken des hl. Bischofs Rupert von Salzburg, des Herolds der Marienverehrung in jener Zeit. Auf ihn geht wohl die Gründung gleich dreier Marienwallfahrtsorte zurück, allerdings in Bayern, so in Regensburg die Alte Kapelle, in der Abtei Weltenburg die Frauenbergkapelle und der bekannteste Marienort Altötting. Es wäre daher unverständlich, sollte es keine Spuren in Salzburg geben. Dort gründete der hl. Rupert um 700 die Abtei St. Peter. Gleich drei Inschriften aus dieser Zeit zeigen uns die liebende Verehrung Mariens durch den hl. Rupert: „Die Jungfrau Maria, die Gottesgebärerin, das Licht und Stern des Meeres, die Königin unseres Heiles, möge stets durch ihre lebensspendenden Verdienste diesen Altar verklären, welcher ihr zur vereinten Ehre geweiht ist." Also bereits um 700 n. Chr. gibt es für Salzburg ein schriftliches Zeugnis, dass zur Ehre der Gottesgebärerin ein Altar geweiht wurde und ihre Hilfe angerufen wurde. Die berühmte Abtei Nonnberg weihte der hl. Rupert der Gottesmutter.

Auch in Oberösterreich geht die Verehrung weit zurück. So wurde im Jahr 739 eine Marienkirche an der Enknach (wahrscheinlich heute Neukirchen an der Enknach) durch den Bischof Vivilio von Passau geweiht. Auf der Synode zu Salzburg im Jahr 800 wurde festgelegt, dass viermal im Jahr ein Gottesdienst zu Ehren Mariens stattfinden soll: Begegnung des Herrn; Verkündigung des Herrn; Entschlafung Mariens und der Geburt Mariens.

In der Stadt Wien ist die älteste Marienkirche Maria am Gestade. Diese Kirche stammt in ihrem Ursprung aus dem 9. Jahrhundert.

Wenn sich auch die frühesten Zeugnisse der Verehrung der allheiligen Gottesgebärerin im Bereich der Legenden befinden, so wird doch deutlich, dass zumindest seit dem Wirken des hl. Rupert und anderer die Verehrung derselben im 7. und 8. Jahrhundert selbstverständlich geworden war. Diese Verehrung blüht bis heute. Wir Orthodoxen lieben Maria als unsere Mutter, Schützerin und Fürsprecherin.

Zumindest für die orthodoxen Christen in der Stadt Wien besteht nicht nur in unseren Kirchen die Möglichkeit, die Ikonen der Gottesmutter zu verehren, sondern auch in vielen anderen Kirchen.

Daher möchte ich am Ende einen kleinen Überblick geben, wo sich solche Ikonen in Wien befinden.

**1. Ikone Unsere Liebe Frau von der immerwährenden Hilfe**

Eine Überlieferung aus dem 16. Jahrhundert sagt, dass ein Kaufmann auf Kreta die Ikone gestohlen und nach Rom gebracht hatte, und sie dort in der Kirche St. Matthäus, später St. Alphons, aufgestellt wurde. Von dort aus wurde die Verehrung dieser Ikone von den Redemptoristen in alle Welt gebracht, so auch nach Wien.

Kirchen:
Maria am Gestade im 1. Bezirk
St. Thekla im 4. Bezirk
St. Josef im 5. Bezirk
Maria von der immerwährenden Hilfe (Hernals) im 17. Bezirk

**2. Ikone Maria Candia**

Diese Ikone stammt ebenfalls aus Kreta und wurde, als 1669 die Insel geräumt werden musste, von den Österreichern mitgenommen und nach Wien gebracht.

Kirchen: St. Michael im 1. Bezirk

**3. Unsere Liebe Frau von Tschenstochau**

Um die Schwarze Madonna von Częstochowa ranken sich zahlreiche Legenden. So soll sie auf einem Bild basieren, das der hl. Lukas auf einem Zypressentisch der Heiligen Familie gemalt haben soll. Dieses Bild soll 326 von der hl. Helena zu Konstantin dem Großen nach Konstantinopel gebracht worden sein. Im 14. Jahrhundert soll das Bild schließlich als Mitgift einer byzantinischen Prinzessin nach Osteuropa gekommen sein. Der Legende nach wollte es Prinz Ladislaus von Polen 1382 nach einem Tatarenüberfall, bei dem das Bildnis der Muttergottes am Hals beschädigt wurde, von Bełz nach Oberschlesien bringen. Bei Jasna Góra verweigerten die Kutscherpferde ihren Dienst, was als Zeichen gesehen wurde, dass das Bild dort ins Kloster gebracht werden solle. Bei einem Überfall während der Hussitenkriege in Schlesien auf das Kloster sollen ebenfalls die Pferde der Hussiten den Dienst verweigert haben, das Bild von Jasna Góra fortzubringen.

*Abtei Nonnberg in Salzburg*

Kirchen:
St. Josef auf dem Kahlenberg im 19. Bezirk

**4. Ikone Salus Populi Romani (Heil des Römischen Volkes oder Himmels Königin)**

Kirchen:
Augustinerkirche im 1. Bezirk

Es wäre ein schöner Brauch, wenn wir in der Stadt unterwegs sind, kurz in jenen Kirchen den Ikonen der Gottesgebärerin einen Besuch abzustatten und ein wenig zu verweilen. Sie, unsere Mutter, wartet auf uns, ihre Kinder.

*Abt Paisios Jung*

*Bildnachweis: wikimedia.commons*

*Unsere Liebe Frau von Tschenstochau*

*Maria Candia, Michaelerkirche (St. Michael) Wien*

# Reliquien der Heiligen des Kiewer Höhlenklosters in Wien

*Das Kiewer Höhlenkloster*

**Die Reliquien der Heiligen sind Zeichen einer besonderen Gnade, die auf dem Gerechten ruht, dessen Überreste wir verehren. „Eure Knochen werden aufblühen" (Jes 66, 14), — steht in der Heiligen Schrift über die Gerechten zu lesen.**

Am 15. Februar 2015 wurde ein Schrein mit 85 Teilchen aus den Reliquien der Heiligen des Kiewer Höhlenklosters zur ewigen Aufbewahrung und Verehrung in die Kathedrale zum hl. Nikolaus in Wien gebracht und auf der linken Seite des Altars aufgestellt. Dies war ein Ereignis von höchster Wichtigkeit, obwohl es nur in einem sehr bescheidenen Rahmen stattfand.

Die Orthodoxen der ganzen Welt kommen in das Kiewer Höhlenkloster, um Gottes Hilfe in Krankheiten, Depressionen und verschiedenen Leiden zu erhalten. Jetzt gibt es auch in Wien die Möglichkeit, die Reliquien zu verehren und die Heiligen um Hilfe zu bitten!

Die Labyrinthe der Fernen und Nahen Höhlen des Kiewer Höhlenklosters sind ein System von unterirdischen Korridoren, die 2 bis 2,5 Meter hoch und bis zu 1,5 Meter breit sind. Die Länge der Nahen Höhlen beträgt 383 Meter, die der Fernen Höhlen 293 Meter. Beide Labyrinthe liegen in einer Tiefe von 5 bis 20 Metern. Die größte Kostbarkeit der Kiewer Höhlen sind die unverweslichen Reliquien von 122 Heiligen, unter denen sich der erste Chronist und Schulbegründer, der ehrwürdige Nestor, der erste russische Ikonenmaler, der ehrwürdige Alipij, der aus Heldensagen bekannte Hühne Ilija Muromec, der hl. Apostel, Erstmärtyrer und Erzdiakon Stephanus, heilige Wundertäter, Krieger und herausragende Kirchenmänner befinden.

So viele Heilige, die auf einem Platz versammelt sind, gibt es sonst nirgends auf der Welt. Die heiligen Reliquien werden im Höhlenkloster in besonderer Verwahrung gehalten. Unter den Mönchen gibt es Höhlenaufsichtspersonen, die auf die Temperatur und Feuchtigkeit achten. Für die Reliquien selbst werden spezielle Gewänder aus natürlichen Stoffen genäht und das Obergewand wird regelmäßig gewechselt: während der Großen Fastenzeit ist es schwarz, während der Osterzeit rot.

Einer der zuletzt kanonisierten Heiligen in den Höhlen ist der heilige Märtyrer Vladimir, Metropolit von Kiew. Er wurde durch die Atheisten im Jänner 1918 an den Klostermauern ermordet.

## *Das Kiewer Höhlenkloster*

Die Geschichte des Kiewer Höhlenklosters beginnt Anfang des 11. Jahrhunderts während der Herrschaft des Großfürsten Jaroslaw des Weisen. In einer der Höhlen unweit von Kiew siedelte sich der ehrwürdige Antonij, der Begründer des russischen Mönchtums, an. Die Askese und Weisheit des Ehrwürdigen zog viele Menschen aus allen sozialen Schichten an.

Einige blieben bei ihm, bauten sich neue Zellen und verbanden sie durch lange, unterirdische Gänge. In den Höhlen wurde auch die erste unterirdische Kirche zu Ehren der Verkündigung der heiligen Gottesmutter errichtet. So entstand das Höhlenkloster, über das die heilige Gottesmutter besonders wacht. Die Zahl der Mönche stieg schnell an und der ehrwürdige Antonij, der nach Einsamkeit strebte, begab sich auf den benachbarten Hügel, wo er für sich eine neue Zelle schuf. Mit der Zeit bildeten sich die Fernen (früheren) und die Nahen (späteren) Höhlen. Der ehrwürdige Feodosij vom Höhlenkloster, der Schüler des ehrwürdigen Antonij, führte im Kloster eine gemeinschaftliche Mönchsordnung ein, die aus Konstantinopel stammte. Das Kloster wurde zum geistigen Zufluchtsort vieler Mönche, die dort die Errettung ihrer Seelen suchten. Der Chronist Nestor schreibt darüber: „Es (das Kloster) erhielt seinen Segen vom Heiligen Berg Athos, wurde nicht durch seinen Reichtum, sondern durch Tränen, Fasten, Gebet und Nachtwache bekannt und erhob sich über all jene Klöster, die von den Fürsten und Bojaren mit viel Silber und Gold errichtet wurden."

Im Laufe der mehr als zehn Jahrhunderte langen Geschichte des Klosters erlangten zahlreiche Heilige Berühmtheit. Man gedenkt ihrer in der zweiten Woche der großen Fastenzeit. Da die Klostergemeinschaft schnell wuchs, war es an der Zeit, ein überirdisches Kloster

zu errichten. Die Höhlen wurden als Ort des besinnlichen Gebetes und als Begräbnisstätte der Mönche genützt. Die Nahen Höhlen, die die Reliquien des ehrwürdigen Antonij beherbergen, nennt man Antonij-Höhlen, und die Fernen Höhlen mit den Reliquien des ehrwürdigen Feodosij Feodosij-Höhlen. In den Höhlen befinden sich auch viele Reliquien anderer Heiliger. Sowohl in den Fernen als auch in den Nahen Höhlen gibt es jeweils drei Kirchen.

Das Kiewer Höhlenkloster existierte als eine kleine, eigenständige Stadt, in der es alles Notwendige zum Leben gab: Schmiede, Schlosserei, Lager, Pferdeställe, Bäckerei und Prosphoren-Backraum, Kerzenzieherei, Druckerei und sogar ein eigenes Kraftwerk, das während der deutschen Besatzung zerstört wurde. Das ganze Kloster stellte eine bewundernswerte Kombination von reicher Natur und Baukunst dar. Das Laub der jahrhundertealten Kastanienbäume im Hof des Klosters war dermaßen dicht, dass sich die Mönche in ihrem Geäst vor Gefahr verstecken konnten, vor allem während der Razzien in der Sowjetzeit oder zur Zeit der Besatzung.

Zu erwähnen sind die folgenden wichtigen Bauten des Kiewer Höhlenklosters:

**Dreifaltigkeitstorkirche, das „Heilige Tor" der Lawra**

Früher durften nur die Fürsten und der höhere Klerus durch das „Heilige Tor" schreiten. Für die anderen wurden Seiteneingänge eingerichtet. Aus jener Zeit blieb nur die Tradition erhalten, die Kopfbedeckung abzunehmen, wenn man durch das „Heilige Tor" geht.

**Die Klostermauer**

Das Kiewer Höhlenkloster wurde vor vielen Jahren zuerst mit einer Holzpalisade und später mit einem Steinwall umgeben. Die steinerne Klostermauer mit vier Türmen wurde in den Jahren 1698 bis 1702 aus Mitteln des Hetman Iwan Masepa gebaut. Die Mauer ist 3 m dick und 7 m hoch. In der Mauer wurden Schießscharten angebracht und oben eine Galerie für Schützen eingerichtet.

*Ikone der Heiligen und Asketen des Höhlenklosters*

**Die Mariä-Entschlafungs-Kathedrale**

Die Mariä-Entschlafungs-Kathedrale war die erste Steinkirche auf dem Klostergelände. Man baute diese Kirche mit Spenden eines warägischen Feldherrn. Er brachte dem ehrwürdigen Antonij den goldenen Gürtel und den Kranz von der Ikone der Kreuzigung Jesu, die seinem Haus gehörte.
Diesen goldenen Gürtel verwendete man als Maß beim Bau der Kirche: sie ist 20 Gürtel breit, 30 lang und 50 hoch inklusive der Kuppel. Byzantinische Baumeister, die die Kathedrale errichteten, wurden der Legende nach von der Gottesmutter selbst nach Kiew gerufen, die ihnen eine Ikone mit ihrem Abbild, die Reliquien von sieben Märtyrern und Geld für drei Jahre Arbeit schenkte.

Die Reliquien sollten in das Fundament der Kirche gelegt werden, und die Ikone zur wichtigsten Ikone werden. Die Form der zukünftigen Kathedrale sollen die Baumeister am Himmel gesehen haben. Nach Gebeten des ehrwürdigen Antonij wurde auch der Ort der zukünftigen Kathedrale auf wundersame Weise angezeigt. Im 20. Jahrhundert wurde die Mariä-Entschlafungs-Kathedrale während der Besatzung Kiews von den Nazis geplündert. Es wurden die silberne Königspforte, 120 silberne Messgewänder, wertvolle Einfassungen, die den Altar und den Opfertisch schmückten, sowie drei silberne Sarkophage und einige eingefasste Evangelien geraubt.

Am 3. November 1941 wurde die Kathedrale gesprengt. Ein geringer Teil

einzigartiger Kunstwerke wurde 1948 an das Museum zurückgegeben. Im Jahre 2000 wurde die Kathedrale wiederaufgebaut.

**Allerheiligenkirche und Wirtschaftstor**

Am 25. Jänner 1918 wurde gerade durch dieses Tor der Metropolit Vladimir geführt und in 150 m Entfernung erschossen (Mord am Metropoliten von Kiew und Galizien Vladimir). Die Höhlen, sowohl die Fernen als auch die Nahen Höhlen, sind Grabstätten vieler Mönche.

Das Bestattungsritual in den Höhlen unterscheidet sich vom üblichen christlichen Brauch. Am Verstorbenen wurden die unbedeckten Körperteile gereinigt. Dann legte man seine Hände überkreuzt auf die Brust und verhüllte sein Gesicht. Der Körper des Verstorbenen wurde auf ein Brett gelegt und in eine speziell ausgehobene Kammer gebracht. Diese Kammer wurde mit einer Ikone verschlossen oder zugemauert. Nach einigen Jahren wurde der Bestattungsort geöffnet, die Gebeine wurden herausgenommen und in besondere Räume, das Beinhaus, übertragen. Im Höhlenkloster wurden die Körper vieler Asketen unversehrt wiedergefunden, die man später in die offenen Nischen der Katakombe und nicht in das Beinhaus umbettete.

Im 11. Jahrhundert wurden die unversehrten Reliquien des ehrwürdigen Feodosij entdeckt. Die Unversehrtheit der Reliquien hielten die Mönche für einen besonderen Gnadenerweis an den Asketen für sein tugendhaftes Leben.

### Das Kloster in der Sowjetzeit

Mit der Erstarkung der Sowjetmacht wurden nach und nach Nutzflächen, Vermögen und Wertsachen des Klosters verstaatlicht. In das Kloster wurden Ehepaare eingesiedelt, die Mönche verbannte man aus der Stadt. Den Mönchen wurde jegliches Wirken untersagt. Diejenigen, die den Geistlichen halfen, riskierten, verhaftet und in ein Gefängnis gebracht zu werden. Bald darauf brachte man über dem Klostertor das

*Schrein mit 85 Teilchen aus den Reliquien der Heiligen des Kiewer Höhlenklosters in der Kathedrale zum hl. Nikolaus in Wien*

Schild „Invalidenstadt“ an, und die Lawra füllte sich mit hinkenden, blinden, behinderten und verbitterten Menschen. Nun wurden die Pilger im Kloster von Geschrei, Gesang von Betrunkenen, Schimpfworten, Musik und Lärm empfangen. Es kam zu Diebstählen und sogar zu Morden.

Selbst am helllichten Tag war es gefährlich, sich auf dem Klostergelände aufzuhalten, und die Gläubigen fingen an, es zu meiden. Über dem Tor und an den Wänden hing der Spruch: „Religion ist Opium für das Volk“. Schließlich befestigte man über dem Klostereingang ein Schild mit der Aufschrift: „Zutritt für Mönche und Kleriker verboten“.

### Das Kloster während der deutschen Besatzung

Nicht weniger tragisch war das Schicksal des Klosters während des Zweiten Weltkriegs. Kiew war von den Deutschen besetzt. Vor der Übergabe der Stadt verminte man alle Fabriken, die Hauptstraßen und das Kloster. Mit der Besetzung des Klosters durch die Deutschen wurde es strengstens von ihren Patrouillen überwacht. Um die Einheimischen auf ihre Seite zu bringen, erlaubten die Deutschen die Wiedereröffnung von Kirchen und Klöstern, sodass die Lawra zu neuem Leben erwachte. Das religiöse Leben in Kiew begann wieder zu blühen.

Die Deutschen veranstalteten ein großes Fest anlässlich der Wiedereröffnung des Klosters, dem viele Kiewer und Deutsche beiwohnten. Als man den Strom anschloss, kam es zu einer heftigen Explosion, weshalb die hohen Wände des Klosters einstürzten und die Leute verschütteten.

Die Landminen waren an den Strom angeschlossen worden. Um sich für die Explosion zu rächen, führten die Nazis eine Strafaktion in Kiew durch, wobei tausende Menschen starben. Die Deutschen hatten großes Interesse an den Höhlen. Allerdings hatten sie kein spirituelles Anliegen. Die Soldaten hofften, in den Höhlen vergrabene Schätze zu finden.

### Die Wiedergeburt des Klosters

Im Jahre 1988 wurde das Kloster genau zum tausendjährigen Jubiläum der Christianisierung Russlands wiedereröffnet. Zerstörte Kirchen wurden wieder aufgebaut und die Wohnräume neu errichtet. Derzeit gibt es im Kloster ein Priesterseminar, eine Geistliche Akademie, eine Druckerei und eine Schneiderei. Das Kosterleben erlebt eine Renaissance.

*Sofia Kurbanova*
*(Übersetzung Daria Gazarian)*

# Christus der Auferstandene hält unsere Hände

Was könnte die Auferstehung Christi für unsere Zeit, für den Sinn unseres Lebens darstellen? In der orthodoxen Tradition wird als Osterikone „das Hinabsteigen Christi in die Unterwelt" gezeigt. Diese Ikone verdeutlicht das tiefste aller Glaubensgeheimnisse. Das auf der Ikone dargestellte Geschehen ist symbolischer oder mystischer Natur. Ein größeres Mysterium als die Auferstehung Christi gibt es nicht. Dieses Mysterium stellt die Grundlage, das Fundament aller Geheimnisse sowohl der christlichen Lehre als auch des christlichen Lebens dar.

*„Du stiegst bis in die tiefste Erde hinab und zerbrachst die ewigen Riegel, die festhielten die Gequälten, Christus, und nach drei Tagen, wie Jonas aus dem Ungeheuer, stiegst Du herauf aus dem Grab."* Wir kennen es aus dem Neuen Testament und aus der heiligen Überlieferung: unser Erlöser, Herr Jesus Christus, steigt in die Unterwelt, den Hades, der als schwarze Leere dargestellt wird. Seine Füße zertreten die Pforte der Unterwelt, die beiden Tore liegen übereinander. Daneben liegen die Trümmer der Umzäunung der Unterwelt und der Teufel ist unten gefesselt.

*„Bist Du auch ins Grab hinabgestiegen, o Unsterblicher, so hast Du doch die Gewalt der Unterwelt zerstört und bist als Sieger auferstanden, Christus, o Gott…" so wird zu Ostern im Kontakion gesungen."*

Christus, Sohn Gottes, kommt unseren Vorahnen Adam und Eva – als Stellvertreter für alle Männer und Frauen, das ganze Menschengeschlecht – und anderen Gerechten aus dem Alten Testament entgegen. Christus-Herr ergreift ihre Hände, Er hält sie und lässt die Gefallenen mit auferstehen. Die Hände Jesu halten die Hände der Menschen. Und so können wir doch eine Gemeinsamkeit mit der Darstellung Michelangelos auf dem Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle in Rom bemerken: die Nähe, die Berührung der schöpferischen Hand Gottes mit der Hand des Menschen.

Es gibt auch Ikonen, welche die Bezeichnung „Erscheinung des auferstandenen Herrn vor den myrontragenden Frauen" haben. Auf dieser Ikone werden außer dem Erlöser auch Engel (einer oder zwei) und die heiligen myrontragenden Frauen (Maria von Magdala, Maria Salome, Marta und Maria, die Schwestern des Lazarus und Susanne) dargestellt. Es gibt noch eine Darstellung des Ereignisses der Auferstehung Christi: Er steigt mit einem Kreuz in der Hand aus dem Grab, so als ob Er in den Himmel auffahren würde. Dieses Bild hat seinen Ursprung in der Auferstehungskirche in Jerusalem.

Das Osterfest stellt den Höhepunkt des gesamten christlichen Kirchenjahres dar. Ostern wird als „Fest der Feste" bezeichnet, weil die Auferstehung Christi die Erfüllung des Heilsplanes Gottes bedeutet. Gott, unser Schöpfer, begleitet immer und ununterbrochen mit Liebe und Hilfe seine Geschöpfe. Die heilige Kirche begeht mit allen Christen das Osterfest mit größter Feierlichkeit und mit besonderer geistlicher Freude. Die Kirche singt mit großer Begeisterung: „Tag der Auferstehung, an dem wir erglänzen und einander in Festfreude umarmen. Sagen wir es, Brüder, auch denen, die uns hassen, verzeihen wir allen der Auferstehung wegen, und lasst uns rufen: Christus ist von den Toten

erstanden, den Tod durch den Tod zertretend und denen in den Gräbern das Leben schenkend". Das Osterfest dauert länger als alle anderen Feste – 40 Tage, von Ostern bis zu Christi Himmelfahrt. In dieser Zeit wird wie folgt begrüsst: „Christus ist auferstanden!" und man antwortet: „Er ist wahrhaft auferstanden!" Wir feiern immer den Sonntag, den Tag des Herrn (gr. Kiriaki iméra, lat. dominica dies), auch als Tag der Auferstehung Christi (russisch, Voskresenie). Die Vorbereitung auf Ostern dauert zehn Wochen. Es ist dies die so genannte Triodionzeit. Alle Gottesdienste von der Osternacht bis zum Sonntag aller Heiligen (eine Woche nach Pfingsten, Pentikostarionzeit) bringen die Freude der Auferstehung Christi, den Glauben des Sieges über das Böse ganz deutlich zum Ausdruck. Im Laufe der Menschheitsgeschichte hat nur unser Heiland Jesus Christus gesagt: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben" (Joh 11,25).* Während Seines irdischen Lebens erweckte Er nur Jairus' Tochter, den Sohn der Witwe von Nain, und seinen Freund Lazarus von den Toten. Und doch erweckte Er unzählbar viele Seelen. Er offenbart, dass Er die Auferstehung und das Leben ist. Er, der Auferweckende und Lebenspendende.

Die Bezeichnung „Pascha" oder „Pesach" ist ein jüdisches Wort und heißt übersetzt „Übergang". Die christliche Kirche sieht im jüdischen Pesachfest den Vorläufer ihres christlichen Osterfestes, d. h. des Übergangs vom Tod zum Leben, von der Erde in den Himmel, und hat von den Juden den Namen des Festes übernommen. Das wird ganz deutlich durch die Worte „mit Seinem Tod hat Er den Tod besiegt, und denen, die in den Gräbern waren, das Leben geschenkt" (Ostertroparion) zum Ausdruck gebracht.

Durch Seine Auferstehung hat unser Erlöser die menschlichen Hände gehalten. Bleiben wir als Christen immer an der Hand des Auferstandenen? Leben wir als orthodoxe Christen immer und überall in der Auferstehungsperspektive?

*Bischofsvikar Dr. Nicolae Dura*

## Jugendcamp der Antiochenisch orthodoxen Kirche im Kloster Obersiebenbrunn

Erzpriester Nikola von der Antiochenisch orthodoxen Kirche in Wien organisierte in den Semesterferien einen zweitägigen Aufenthalt für die Jugendlichen der Gemeinde im koptischen Kloster St. Antonius in Obersiebenbrunn.

Gemeinsam wurde gebetet und es wurden christliche Lieder einstudiert. Auch in arabischer Sprache wurden Gebetstexte geübt. Die Kinder hatten großen Spass beim gemeinsamen Basteln. Besondere Freude hatten die Teilnehmer beim musizieren. Dabei konnten Groß und Klein ihr musikalisches Talent unter Beweis stellen. Das Jugendcamp brachte eine erfrischende Atmosphäre in die historischen Schlossmauern, begeisterte die Kinder und stärkte sie in ihrem Glauben.

Wir würden uns freuen, wenn wir wieder ein solches oder ähnliche Aktivitäten in den Mauern des Klosters erleben könnten. Kinder und Jugendliche sind unsere Gegenwart, Zukunft und Träger unserer Vergangenheit in der Einheit unseres Glaubens.
Unser aufrichtiger Dank gilt unserer Schwesterkirche der koptischen Gemeinde.

*Erzpriester Nikola Wahbeh*

*Bischof Anba Gabriel*

Bischof Gabriel, das Oberhaupt der koptischen Kirche in Österreich, hat sich persönlich um eine Präsentation des koptischen Museums bemüht und hielt einen sehr aufschlussreichen Vortrag über die Geschichte des koptischen Christentums.

## Das Kloster zum heiligen Antonius in Obersiebenbrunn

Im November 2001 wurde das ehemalige Jagdschloss von der koptisch-orthodoxen Kirche erworben und ein Kloster mit Gemeindezentrum errichtet.

Am 9. November 2014 wurde das koptische Museum im Kloster von Papst S.H. Anba Tawadros II. und Bischof Anba Gabriel eröffnet.

**Adresse:**
Marktplatz 1
Obersiebenbrunn
0650 9009017
Internet: http://www.kopten.at

*Das koptische Kloster St. Antonius in Obersiebenbrunn*

# Fasten? Gibt es das noch?

Alljährlich zum Ende des Faschings wird über das Thema „Fasten“ gesprochen. Dabei scheint das Fasten aus religiösen Überlegungen in unserer Gesellschaft gänzlich abgeschafft zu sein. Auf der anderen Seite ist es unbestritten, dass praktisch jede Religion, ja jede Kultur, ihre Essensvorschriften hat. Man braucht gar nicht weit zu gehen. Dass das Schweinefleisch im Islam ebenso kein Thema ist, wie jedes nicht koschere Essen im Judentum, dürfte allgemein bekannt sein. Und auch im unseren durch und durch säkularisierten Bewusstsein werden einige, möglicherweise recht nahrhafte Speisen ausgeklammert. Etwa Heuschrecken oder Würmer. Von den anderen, theoretisch möglichen Fleischsorten gar zu schweigen …

Auf der anderen Seite gibt es Situationen, wo die gezielte Nahrungseinschränkung sinnvoll und wünschenswert erscheint. Ein Blick auf die Waage, ein zusätzliches Loch im eigenen Hosengürtel oder ein Blick auf die Angaben „Cholesterin und Blutfette“ im eigenen Laborbefund lassen die guten Vorsätze regelrecht sprießen …

Bei einem präventiv-medizinischen Vortrag wurde einmal gesagt, dass man nach einer Bypassoperation nach einem Herzinfarkt nur dann eine Chance auf Lebensverlängerung hat, wenn man seine Lebensumstände radikal ändert. Etwa, wenn man zu rauchen aufhört, auf Alkohol, fettes Essen und Süßigkeiten verzichtet, am besten gänzlich. Und es hat absolut keinen Sinn, mit einer noch so tollen Diät anzufangen, wenn der Entschluss dazu nicht entsprechend untermauert wird. Man muss also eine Motivation und ein Zukunftsziel haben, wie immer diese auch definiert sind …

Was die Religionen betrifft, auch wenn sie so rückständig und abergläubisch zu sein mögen, eines kann man ihnen nicht absprechen: Die von ihnen formulierten Zukunftsvisionen konnten sie sehr effizient auf die jeweiligen Essensvorschriften umlegen. Und diese scheinen ja recht erfolgreich zu sein. Immerhin bewähren sie sich seit Jahrhunderten, und das immer wieder …

Die medizinische Hochschule von Heraklion auf Kreta hat eine bemerkenswerte Studie veröffentlicht: „Griechisch-orthodoxe Fastenrituale: Versteckte Charakteristik der Mittelmeerdiät von Kreta.“ (Br.J.Nutr., 2004, 92.277-284) war der Titel. Man untersuchte eine Gruppe von griechisch-orthodoxen Gläubigen, die sich an ihre, vom frühen Christentum hergebrachten Fastenvorschriften hielten und verglich diese, nach entsprechenden medizinischen Untersuchungen, mit einer Gruppe säkular lebender Mitbürger. Schon nach einem Jahr zeigte sich der Unterschied: Diejenigen, die sich an Fastenvorschriften hielten – und damit wurde nicht nur ein vegetarisches, sondern „veganes“ Ernährungsregime gemeint, und das für 180 bis 200 Tage im Jahr, wiesen eine signifikante Verminderung von Blutfetten und Kalorienverbrauch auf. Zugleich zeigte sich bei ihnen eine deutliche Zunahme des Vitamin B6-Spiegels und von Ballaststoffen. Andere Vitamine sowie die Spurenelemente blieben dabei unverändert. Außerdem wies die Gruppe der „Gläubigen“ wesentlich geringere Abhängigkeit von Nikotin auf.

Bekanntlich gehört die Bevölkerung Kretas – der größten und südlichsten griechischen Insel – zu den am längsten lebenden Menschen in Europa. Natürlich spielt dabei auch die traditionelle Ernährung mit Fisch, Gemüse, aber auch mit Olivenöl und Rotwein eine wichtige und positive Rolle. Aber es ist auch die Disziplin der Lebensführung, die der kretischen Landbevölkerung eine längere Lebenserwartung verleiht. Wer weiß, möglicherweise ist es auch eine bewusstere Lebensweise …

Dass Fastenspeisen im Übrigen nicht unbedingt geschmacklich fades Essen bedeuten, sollen anschließende Rezepte illustrieren, die aus einem Kochbuch des Mönchs Epiphanios aus der griechischen Mönchsrepublik Athos ausgesucht wurden. Im Übrigen wird der ehrwürdige Mönch mittlerweile als „der griechische Jamie Oliver“ apostrophiert.

*Erzpriester Dr. Alexander Lapin*

## Fastenzeiten der orthodoxen Christen…

- **Fasten-Perioden:**

| | |
|---|---|
| *1. Weihnachtsfasten: (vegan m. Fisch):* | 40 Tage |
| *2. Ostern, Gr.Fasten + Karwoche: (vegan):* | 40 + 8 Tage (zuvor „Butterwoche“) |
| *3. Apostelfasten (Petrus F.) (vegan):* | 15 Tage bis 11.7. (19.7.) |
| *4. Gottesmutterfasten: (vegan m.Fisch):* | 15 Tage vor 15.8. (28.8.) |

- **Fastentage- Einzeln: (vegan):** jeden Mittwoch und Freitag
  vor Theophanie - 5.1. (18.1.)
  vor Enthauptung d. Joh. - 29.8. (10.9.)
  zu Kreuzerhöhung - 14.9. (27.9.)

# Rezepte für die Fastenzeit *von Mönch Epiphanios aus der griechischen Mönchsrepublik Athos*

### *1. Moussaka*

**Zutaten für 8 - 10 Portionen:**

1,5 kg Erdäpfel
7 Stk. Melanzani
8-9 Stk. Zwiebel
5 Stk. Knoblauchzehe
2 kg Paradeiser
300 g Semmelbrösel
Salz, Pfeffer, Zimt, Kümmel,Olivenöl
ev. 250 g Schafskäse

Erdäpfel und Melanzani schälen und in Scheiben schneiden. Die Melanzani in ein Sieb legen, salzen und ca. 1 Stunde rasten lassen. Zuerst die Erdäpfel und anschließend die Melanzani anbraten. Zwiebel und Knoblauch schälen, hacken und goldbraun anbraten. Paradeiser zerkleinern und zu dem Zwiebel/Knoblauch-Gemisch hinzufügen. 15 Minuten kochen lassen, dann die Gewürze hinzufügen und die Sauce von der Herdplatte nehmen.
Eine Bratpfanne mit Olivenöl befetten. Eine Lage Erdäpfel in die Pfanne schichten und diese mit Sauce bedecken und etwas Semmelbrösel (und ev. Schafskäse) darüberstreuen. Anschließend mit einer Lage Melanzani fortfahren. Dieses Prozedere solange wiederholen, bis sämtliche Zutaten in die Pfanne geschichtet wurden (oberste Schicht sollte Sauce sein). Abschließend kommt das Moussaka für eine halbe Stunde bei 180°C in den Ofen.

### *2. Gebratene Kichererbsenlaibchen*

**Zutaten für 4 - 5 Portionen:**

300 g Kichererbsen
3 Stk. Knoblauchzehen
1 Bund Petersilie
1 Bund Frühlingszwiebel
Salz, Pfeffer, Kümmel
Olivenöl zum Anbraten
150-200 g Mehl

24 Std. vor Zubereitung des Gerichts müssen die Kichererbsen in einer Schüssel mit warmen Wasser und etwas Salz bedeckt werden. Am nächsten Tag werden diese gewaschen und mit dem Mixer zerkleinert. Frühlingszwiebel und Petersilie hacken.
Alle Zutaten in einer großen Schüssel vermengen: Kichererbsen, gehackte Frühlingszwiebel, Petersilie, Knoblauch, Gewürze und Mehl. Die Masse gut durchkneten und eine halbe Stunde rasten lassen.
Olivenöl in einer Pfanne erhitzen, Laibchen formen und in das heiße Fett legen. Die Laibchen müssen mit geringer Hitze gebraten werden, um nicht innen roh zu bleiben.

### *3. Gemüsesuppe*

**Zutaten für 6 Portionen:**

250 g Karotten
500 g Erdäpfel
2 Bund Frühlingszwiebel
1 Stk. Lauch
1 Stk. Stangensellerie
1 Bund Petersilie
1 Bund Dille
3 Stk. grüner Paprika
Salz, Pfeffer, Kümmel
Saft von 3 Zitronen

Gemüse klein schneiden, Petersilie und Dille hacken. Das Gemüse (ohne Kräuter) in 3 Liter kochendes Wasser geben. Solange kochen, bis die Mischung beginnt sich einzudicken. Anschließend die gehackten Kräuter und Gewürze beimengen. Nochmals zum Kochen bringen und abschließend den Zitronensaft hinzufügen.

# Der Akathistos Hymnos und sein Verfasser

### *Einführung*

Der «Akathistos Hymnos» (ὁ Ἀκάθιστος Ὕμνος von ἀ-κάθιστος, der «nicht im Sitzen gesungene (Hymnus)») ist einer der wichtigsten Texte der byzantinischen Hymnographie und Musik. Er ist ein Hymnus, der in den von der orthodoxen Kirche und Tradition geprägten Ländern, insbesondere aber in Griechenland, allgemein sehr bekannt ist und von dem einzelne Stücke, vor allem das zweite Proömium[1] (προοίμιον) «τῇ ὑπερμάχῳ», in der griechischen Bevölkerung beinahe den Rang einer zweiten National- oder Volkshymne erklommen haben. Nicht umsonst bezeichnet Theocharis Detorakis den Akathistos Hymnos als die «wahrscheinlich glänzendste Schöpfung der byzantinischen Hymnographie» und als «das einzige Kontakion, welches in den liturgischen Büchern der Kirche verblieb und bis heute unaufhörlich gesungen wird».[2]

Es handelt sich hierbei um ein Kontakion[3] (κοντάκιον oder κονδάκιον), welches komplett während der Matutin (Ὄρθρος) des fünften Samstags der Heiligen und Großen Fastenzeit gesungen wird,[4] vermutlich erst seit dem Ikonoklasmus.[5] Gemäß den Synaxarien wurde er während eines nächtlichen Gebetsgottesdienstes in der Blachernen-Kirche in Konstantinopel rezitiert, vermutlich an-

*Prooimion, nach der Belagerung 626 an der Blachernenkirche (Konstantinopel)*

lässlich des Festes Maria Verkündigung am 25. März.
Darüber hinaus wird in der Orthodoxie griechischer Tradition an fünf Freitagen der Großen und Heiligen Fastenzeit der Hymnus in unterschiedlicher Zusammensetzung, das bedeutet mit fünf verschiedenen so genannten «Stationen», gesungen.

Der Hymnus ist in etwa vier gleichgroße Teile geteilt, während nur bei der letzten Darbringung, am fünften Freitag, der Hymnus vollständig gesungen wird. Diese Darbietung des Hymnus ist in etwa seit dem 10. Jahrhundert belegt.[6] Dabei ist er in die Gottesdienstordnung der Komplet (ἀπόδειπνον) eingeflochten und beginnt und endet mit den ihr eigenen Gebeten. In den griechisch-orthodoxen Kirchen, wo der Hymnus eine besondere Stellung im liturgischen Leben der Kirche einnimmt, wird dieser unter großer Teilnahme des Volkes gesungen und zählt mitunter zu den am meist besuchten Gottesdiensten der Fastenzeit. Gesungen wird der Hymnus in der Mitte der Kirche von einem Diakon, Priester oder Bischof. Der Hymnus wird im vierten plagialen Ton rezitiert.[7] Darüber hinaus wird der Text des Hymnus in zahlreichen Klöstern – entsprechend der unterschiedlichen Gottesdienstordnungen – zu verschiedenen (Gebets-) Zeiten (in manchen auch täglich im Rahmen der Komplet) rezitiert.

### Inhalt, Gliederung und Aufbau

Der Dichter schuf den Akathistos Hymnos als Kontakion mit 24 «Oikoi» (οἶκος/οἶκοι)[8] in alphabetischer Ordnung des griechischen Alphabets, also von α bis ω.[9]

Der Akathistos ist ein festlicher Hymnus zur Ehre der Theotokos,[10] der Gottesgebärerin, die Konstantinopel beschützte und bewachte.[11] Inhaltlich gliedert sich der Hymnus in vier Teile zu je sechs Troparien bzw. Oikoi. Die ersten beiden Teile behandeln, basierend auf den Erzählungen des Neuen Testamentes, den Heilsbericht Jesu Christi vor und nach seiner Geburt. Der dritte Teil enthält eine eschatologische Interpretation des Kommens Christi als Retter der Welt und der vierte Teil besteht aus Lobpreisungen auf Christus und die Gottesgebärerin.

Von den 24 Troparien bestehen 12 aus 19 Zeilen und dem Refrain «χαῖρε νύμφη ἀνύμφευτε» («sei gegrüßt, unvermählte Braut»), die abwechselnd mit einer gleichen Anzahl an Troparien aus sieben Zeilen mit dem Refrain «Ἀλληλούια» gesungen werden.[12]

### Verfasserschaft

Der Verfasser des Akathistos Hymnos ist bis heute ungeklärt und Inhalt zahlreicher wissenschaftlicher Debatten. So galt lange Zeit Romanos der Melode (ca. 485-558/562) als einer der möglichen Verfasser.[13] Ausschlaggebend waren inhaltliche und dogmatische Gemeinsamkeiten.

Lange Zeit wurde auch Patriarch Sergios (Amtszeit von 610-638) als Schöpfer des dichterischen Werkes betrachtet, der zum einen eine tragende Rolle bei der Belagerung Konstantinopels 626 spielte und zum anderen von nicht wenigen Handschriften als der tatsächliche Autor angeführt wird. Folgen wir der Tradition der Heiligenüberlieferungen, so wird der Hymnus zweifelsfrei dem Patriarchen Sergios zugeschrieben. Sogar Krumbacher sah den Patriarchen Sergios als großen Dichter würdig, Verfasser dieses gigantischen Hymnus zu sein.

[14] Koder schließt ihn als Verfasser aus, u.a. aufgrund der Tatsache, dass es anderweitig keine einzige liturgische oder musikalische Schöpfung seinerseits gibt.[15] Heutzutage hat sich mehr und mehr die Theorie verfestigt, dass Patriarch Sergios höchstwahrscheinlich

*Russische Ikone aus dem 14. Jhdt*

der Schöpfer des (berühmten) Proömiums τῇ ὑπερμάχῳ ist, keineswegs aber des restlichen Kanons.[16]

Grosdidier de Matons verweist auf den Einfluss der Theologie des Konzils von Ephesus auf den Hymnus und betont darüber hinaus, dass der Schöpfer des Akathistos Ephraim den Syrer auf Griechisch und die Predigten des Basileios von Seleukeia kannte, was eine Verfassung in Palästina möglich erscheinen lässt. Für ihn umspannt der Zeitraum der möglichen Entstehung das Ende des 5. Jahrhunderts bis ca. 525.[17]

Eine neuere, der letzten folgenden, Theorie bezieht sich auf den dogmatischen Inhalt des Akathistos und die zeitliche Epoche, in welcher «Theotokos»-Frage diskutiert wurde. Es handelt sich hierbei um die frühestmögliche Datierung.

Es erscheint, laut Leena Mari Peltomaa, fraglich, wie ein Hymnus von solcher Tragweite das Konzil von Chalkedon und vor allem sein Glaubensbekenntnis inhaltlich übergehen konnte.[18] Es wird daher eine Entstehung nach dem Konzil von Ephesus 431, aber vor dem Konzil von Chalkedon 451 vermutet. Auch für Koder steht außer Frage, dass Romanos der Melode den Akathistos kannte und seine metrische Form nutzte. Er datiert die Entstehung sohin ebenfalls noch in das 5. Jahrhundert.[19]

Hierin zeigt sich die wissenschaftliche Kontroverse über einen der herausragendsten Texte der byzantinischen Hymnographie, der bis heute die Philologen, Theologen und Liturgen der Orthodoxen Kirche beschäftigt und noch beschäftigen wird. Eine deutsche Übersetzung für den liturgischen Gebrauch findet sich bei Kallis[20], eine umfassende mit philologischen und historischen Kommentaren bei Koder.[21]

*Konstantin G. Mallat cand. theol. et stud. phil.*

*Bildnachweise:*
*http://monasteryoftheholyprophets.blogspot.de/2014/03/blog-post_1382.html und*
*wikimedia.commons*

## Anmerkungen

1) *Das προοίμιον oder κουκούλιον (Kukullion) bezeichnet ein kurzes Troparion, welches vom metrischen und melodischen Rahmen des restlichen Kanons unabhängig ist und dem Kontakion voransteht. Mit diesem ist es durch das Ephymnion («ἐφύμνιον»), den «Refrain», verbunden. Eine sinngemäße deutsche Wiedergabe wäre der Begriff «Einleitungshymnus». Vgl. Egon Wellesz, A history of Byzantine music and hymnography, Oxford 1961, S. 152f.*
2) *Theocharis Detorakis, Ὁ Ἀκάθιστος Ὕμνος καὶ τὰ προβλήματά του, Athen 1998, S. 11 und 17.*
3) *Ein Kontakion besteht aus 18 bis 30 Strophen mit gleicher Struktur. Die einzelne Strophe wird «Troparion» bezeichnet und dessen Länge variiert zwischen drei bis 13 Zeilen. Sie basieren auf einem Muster, «Hirmos» («εἱρμός») genannt, das entweder eigens für dieses Kontakion komponiert wurde oder einem bekannten eines anderen Kontakions folgt. Vgl. Wellesz, a.a.O., S. 152f.*
4) *Im «Großen Stundenbuch», das die Grundlage der Gottesdienstformulare in der griechisch geprägten Orthodoxie darstellt, heißt es: «In der Großen und Heiligen Fastenzeit, am Freitag Abend, wird das ‹kleine Apodipnon› (Komplet), zusammen mit dem Kanon des Akathistos Hymnus und einer ‹Station› der Strophen (der ‹χαιρετισμοὶ›) an die Gottesgebärerin gelesen», Ἀποστολική Διακονία τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἑλλάδος (Hg.), Ὡρολόγιον Το Μέγα, Athen 2005, S. 607-635.*
5) *Johannes Koder (Übers.), Anmerkungen in: Romanos Melodos, Die Hymnen Bd. 2, übersetzt und erläutert von Johannes Koder (Hg.) (Bibliothek der griechischen Literatur 64), Stuttgart 2006, S. 795.*
6) *Detorakis, a.a.O., S. 19f.*
7) *Ἀποστολική Διακονία τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἑλλάδος (Hg.), a.a.O., S. 607ff.*
8) *Der Begriff οἶκος, wörtlich übersetzt Haus, bezeichnet in der byzantinischen Musik die Strophe bzw. Troparion. Generell aber werden diese Begriffe (dieser und die o.g.) heutzutage relativ unkonkret und synonym verwendet.*
9) *Wellesz, a.a.O., S. 164f.*
10) *Der Begriff «Theotókos» wurde erstmals beim Konzil von Ephesus (431) verwendet und bezieht sich auf die vollkommene göttliche sowie menschliche Natur, die Jesus Christus in sich trug. Vgl.: Panagiotis Trempelas, Δογματική τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικής Ἐκκλησίας Bd. 2, Athen 1959, S. 204-218.*
11) *Wellesz, a.a.O., S. 164.*
12) *Wellesz, a.a.O., S. 164.*
13) *Vgl. Detorakis, a.a.O., S. 24 und Hans-Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich (Byzantinisches Handbuch 2 Bd. 1), München 1959, S. 427.*
14) *Detorakis, a.a.O., S. 30.*
15) *Koder, a.a.O., S. 795f*
16) *Vgl. Beck, a.a.O., S. 431, Grigorios Papagiannis, Ὅ Ἀκάθιστος Ὕμνος, Thessaloniki 2006, S. 31-33 und Koder, a.a.O., S. 796.*
17) *José Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode et les origines de la poésie religieuse à Byzance, Paris 1977, S. 35f.*
18) *Leena Mari Peltomaa, The Image of the Virgin Mary in the Akathistos Hymn, Leiden 2001, S. 114.*
19) *Koder, a.a.O., S. 796.*
20) *Anastasios Kallis (Übers.), Der Akathistos-Hymnos (Doxologie. Gebetstexte der Orthodoxen Kirche 2), Münster 1998.*
21) *Romanos Melodos, Die Hymnen Bd. 2, übersetzt und erläutert von Johannes Koder (Hg.) (Bibliothek der griechischen Literatur 64), Stuttgart 2006.*

# BYZANTINISCHE KAISERENKEL IN WIEN – „DREI MERKWÜRDIGE HERREN“[1]

1. Jakobus Palaeologus

Ende 1581 wurde ein Häftling von Mähren namens Jakobus Palaeologus nach Wien transportiert und einige Zeit in Klosterneuburg interniert. Im Mai 1582 wurde er auf Drängen des damaligen päpstlichen Nuntius der römischen Inquisition übergeben[2]. Er wurde Donau aufwärts über den Inn nach Trient, Mantua und schließlich nach Bologna gebracht. Von dort kam er nach Rom, wo er am 22. (oder 23.) März 1585 enthauptet und sein Körper den Flammen übergeben wurde .[3]

Jakobus und sein bewegtes Leben wurden auch in Wien zum ersten Mal ausführlich behandelt und zwar vom Gymnasialprofessor Karl Landsteiner im Jahre 1873. Obwohl diese Arbeit heute teilweise überholt ist, hat sie dennoch großen Wert, da sie viele Dokumente enthält, die später verloren gingen.[4]

Wer war nun Jakobus? Wie man jedem größeren Lexikon oder dem Internet[5] entnehmen kann, ein berühmt-berüchtigter Theologe, der mit diversen Kirchenbehörden in Konflikt kam. Er war ursprüglich Dominikanermönch auf der Insel Chios, wo er auch um 1520 geboren wurde.[6] Über all seine religiösen Betätigungen hinaus (er tendierte zum Calvinismus, zu den Utraquisten usw.), reiste – meist fluchtartig durch ganz Europa (Konstantinopel, Dubrovnik, Rom – wo ihn der römische Mob aus dem Kerker befreite – Polen und Prag, Transsylvanien usw.) In Rom wurde er auch in Abwesenheit 1561 zum Tod verurteilt.[7]

Den Namen Palaeologus scheint er in Chios angenommen zu haben, als ehemaliges kaiserliches Geschlecht hatte der Namen ja noch einen guten Klang. Er war mit einer Eufrosyne verheiratet und hatte mindestens 3 Kinder: Despina[8], Theodorus und noch unbekannte.[9] Sein Vater hieß Theodorus und sein Großvater Andreas.

Der Großvater Andreas – er müsste so um 1480 gelebt haben – könnte mit dem Sohn des Despoten Thomas Palaiologos (Bruder des letzten byzantinischen Kaisers Konstantinos) – Andreas, der 1453 geboren wurde und nach 1502 starb, identisch sein.[10] Dieser Andreas galt lange als kinderlos, bis man dann doch noch Nachkommen identifizieren konnte, ein Theodorus ist aber nicht darunter.[11]

Zusammengefasst kann man sagen, dass eine äußerst schillernde griechische Persönlichkeit des 16. Jahrhunderts auf seinem Wege durch halb Europa auch Wien und Österreich berührte.[12]

(Fortsetzung folgt)

*Professor Mag. Peter Mallat*

20

2. Rudolff der Ander von Gottes gnaden Erwöhlter römischer Kaiser zu allen zeitten mehrer des Reichs etc. (Original).

Durchleüchtiger Hochgeborner freundtlicher geliebter Brueder vnd Fürst.

Haben E. L. Schreiben vom zwölften nechst verschines monats, betreffendt den Paniotum Paleologum sampt den beilagen empfangen, vndt sein lecat, allain zwayer Intercessionsschreiben halben, gethanes suechen vernomen.

Dieweil wir aber darundter bedenckhen haben vnnd für das best halten, ains vnd das ander einzustellen, So wirdet E. L. gedachten Paleologum abzuweisen wissen, deren wir seine schrifften vnd Vrkhunden hieneben widerumb zukhomen lassen, vnndt daneben E. L. mit brüederlichen hulden vnd allem gutem yederzeit ganz wol zugethan pleiben.

Geben auf vnserm khünigklichen Schloss zu Prag den andern tag des monats Aprilis, Anno Im fünfvndachczigisten Vnserer Reiche, des Römischen Im zehendten, des Hungerischen Im dreizehendten, vnd des Behaimischen auch Im zehendten. Ew. L.

Guetwilliger Brueder

V. S. Viehauser. Rudolff mp.

P. Fernburger.

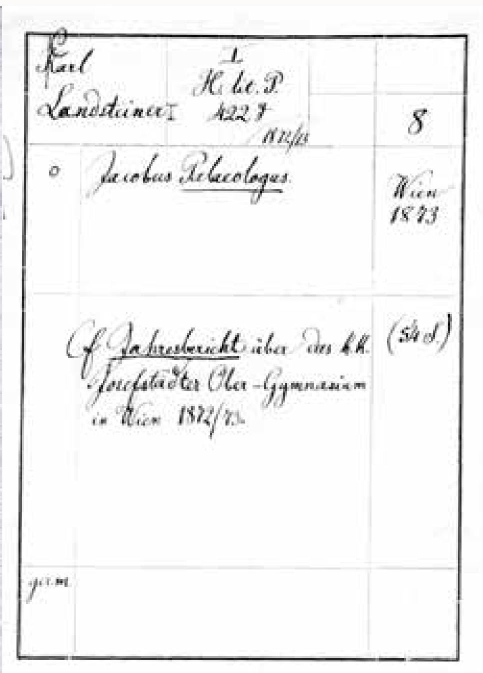
(An S. D. H. Erzherzog Ernst.)

3. Abschrift der fürstl. Durchl. an die Regierung Decret Paniotum Paleologum Arrest betreffend.

Auf sondern genedigisten bevelch, vnnd Verordnung der fürstl. Durchl. herrn Ernsts Erzhertzogen zu Oesterreich etc. vnnsers genedigisten herrn Beyverwarte Acta vnnd schrifften von Nro. 1 biss auf Nro. 9 ainen alhie verhafften Griechen, so sich Paniotum Paleologum nennet vnnd sein weib betreffendt, der N.Ö. Regierung zuezustellen, mit der fürstl. Durchl. genedigisten bevelch, sy die Regierung soll sich In demselben allen ordentlich vnnd mit vleiss ersehen, vnd was Jr fürstl. Durchleucht, auss sein und des weibs bekhandtnus vnd aussag vnd die fürgebrachte khundtschafften fürnemmen haben mechten, mit guet bedenckhen berichten, die sachen auch nach mügligkhait befürdern.

Ser^mi Archiducem 7. Augusti Anno 1785.

S. Westernacher.




1) *Dieser Artikel ist eine leicht veränderte Form der bereits in Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, Wien 1982, 12. Band, Heft 9, S. 279 bis 284 veröffentlichten Version.*

2) *Nuntiaturberichte aus Deutschland,1572 bis 1585, Abt. Band 2, S. 411f.*

3) *R. Dostalova, Jakob Palaeologus, in: Byzantinische Beiträge, Berlin 1964, S.166.*

4) *K. Landsteiner, Jacobus Palaeologus, in: 23.Jahresbericht des Josefstädter Obergymnasiums, Wien 1873. Viele von Landsteiner genannte Dokumente gingen beim Brand des Justizpalastes 1927 verloren.*

5) *Zedlers Universallexicon, Halle und Liepzig 1733, Band 26, col. 269.*

6) *exikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1935, Band 7, S. 876.*

7) *Darüber gibt es eine Fülle von Werken, z. B. G. Gündisch, Zum siebenbürgischen Aufenthalt des Jacobus Palaeologus, in: Revue des Études Sud-Est Européennes IV (Bukarest 1966), S. 71.*

8) *Gündisch, S. 72.*

9) *Gündisch, S. 76, auch Landsteiner, S. 6.*

10) *A. Papadopulos, Versuch einer Genealogie der Palaiologen, Amsterdam 1962, S. 67f. und P. Mallat, Versuch der Genealogie der Palaiologen nach 1453, in: Adler 11 (1978), S. 219.*

11) *Giornale araldico genealogico diplomatico italiano, Pisa 1888, S. 47.*

12) *Gündisch, S. 75f., auf S. 77 befindet sich – leider verkehrt abgebildet – ein Foto des Grabsteins der Despina.*

# Osterempfang im Aussenministerium

Am Donnerstag, den 23. April 2015 empfing Bundesminister Sebastian Kurz Metropolit Arsenios von Austria, den orthodoxen Klerus in Österreich, Vertreter der orthodoxen Kirchengemeinden Wiens, und die orthodoxen Religionslehrerinnen und Religionslehrer aus Wien und Niederösterreich im Marmorsaal des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres.

Bundesminister Kurz stellte die mannigfaltige Tätigkeit seines Ressorts auf internationalem Niveau dar, ging umfassend auf die weltweite Flüchtlingsproblematik ein, betonte ausdrücklich seine Solidarität mit christlichen Flüchtlingen und bezeichnete die orthodoxe Kirche in Österreich als konstruktiven und verlässlichen Partner im öffentlichen Diskurs und in der Integration.

Metropolit Arsenios bedankte sich für die Einladung und die Gastfreundschaft des Ministers, die mittlerweile schon zu einer Tradition geworden ist.

Sodann sprach der Metropolit über die Flüchtlingstragödien im Mittelmeerraum, welche während der letzten Tage stattgefunden haben und forderte Europa zum Handeln auf: „Im Angesicht dieser Entwicklungen darf das zivilisierte Europa nicht wegschauen, dürfen nicht Gleichgültigkeit und Intoleranz unsere Herzen erfüllen, dürfen weder Glaubensgemeinschaften noch Staaten schweigen.

Wir als Christen können dem Leiden und Sterben so vieler unschuldiger Menschen nicht gleichgültig gegenüber stehen.“

Metropolit Arsenios hob hervor, dass die Orthodoxe Bischofskonferenz ein verlässlicher Ansprechpartner der Republik Österreich ist, und zahlreiche, für unsere Gesellschaft bedeutende Aufgaben im öffentlichen Leben erfüllt, zum Beispiel im Bereich des Religionsunterrichtes, der Krankenseelsorge und der Gefängnisseelsorge.

In Zukunft erhofft sich die Orthodoxe Kirche nicht nur eine stärkere öffentliche Anerkennung ihres gesellschaftlichen Beitrages für Österreich, sondern auch eine deutliche Unterstützung ihrer gerechtfertigten Anliegen, die sie immer wieder vorgebracht hat und vorbringt.

„Als historische und gleichzeitig überaus lebendige Glaubensgemeinschaft sind wir für einen anhaltenden Dialog jederzeit offen und bereit.“, so der Metropolit.

*Bilder mit freundlicher Genehmigung des Bundesministeriums für Europa Integration und Äußeres*

EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

## HELFEN SIE UNS!

**Brauchen wir ein orthodoxes Kloster in Österreich?**

Die Gesellschaft ist heute eine Welt der Gottferne.
Das zwischenmenschliche Klima ist kalt geworden. Die Seele ist einsam und fühlt sich oft verlassen. Alle spüren es, viele wollen es nicht wahr haben. Einige wollen es ändern!

Im Kloster findet man einen Ort der Gottesbegegnung, der Lebensänderung, der Stille, des Gebetes, der Nächstenliebe und einen Ort der offenen Tür, für alle die es möchten.

In Österreich gibt es Hunderttausende orthodoxer Christen. Ein Kloster ist für uns immer ein Geistlicher Mittelpunkt, an welchem der Christ Orientierung und Kraft für sein Leben empfängt in der innigen Begegnung mit Gott und im Dasein der Mönche.

Einen solchen Ort gibt es noch nicht. Zugleich ist es eine Möglichkeit für alle, die orthodoxe christliche Welt kennen zu lernen, ein Ort der Begegnung des westlichen Christentums mit dem orthodoxen Glauben

Mit dem Segen Gottes und unter dem Schutz der allheiligen Gottesgebärerin Maria hat der Metropolit Arsenios von Austria und Ungarn unser Kloster des Hl. Arsenios in Griechenland eingeladen, das erste orthodoxe Kloster in Österreich und zwar in St. Andrä am Zicksee im Burgenland zu gründen. Unser Abt hat zugestimmt, so dass wir nun begonnen haben, das Kloster Maria Schutz zu erbauen.

Unsere junge Gemeinschaft besteht zurzeit aus vier Mönchen. Helfen Sie bitte mit, dass dieser Ort zu Ehren der Gottesmutter und des heiligen Paisios vom Berg Athos entstehen kann. Ihre Hilfe sei sie klein oder groß, materiell oder im Gebet ist ein Meilenstein auf dem Weg zur Vollendung dieses gesegneten Werkes.
Möge der dreieinige Gott Sie segnen und mögen Sie immer unter dem Schutz Mariens stehen, der Stifterin und Schutzfrau des Kloster und von ganz Österreich. Sie sind immer willkommen in unserem Kloster. Die Tür ist offen!

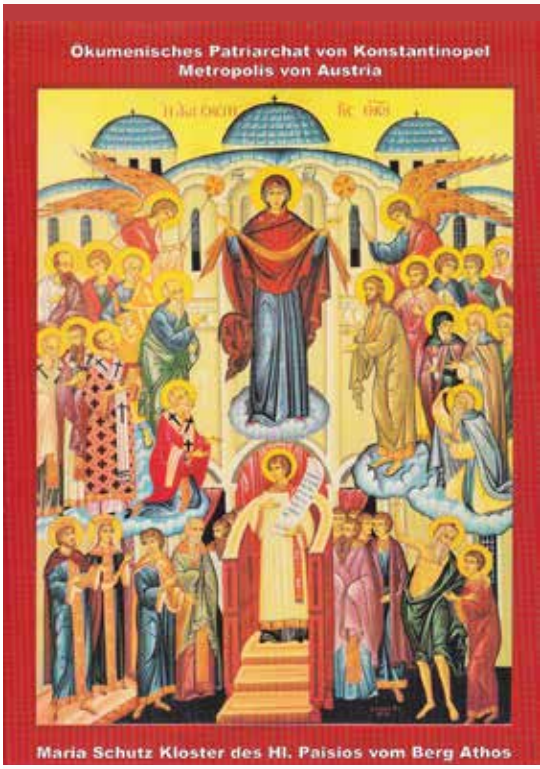
**Mit herzlichen Segenswünschen und Gebetsgedenken dankt Ihnen für Ihre Liebesgabe die ganze Bruderschaft des zukünftigen Maria Schutz Kloster des Hl. Paisios vom Berg Athos!**

**Spendenkonto:**

| | |
|---|---|
| Kontoinhaber: | orthodoxes Kloster |
| IBAN: | AT403200000606604771 |
| BIC: | RLNWATWW |
| Institut: | RLB NOE-WIEN AG |

**Gerne senden wir Ihnen eine Spendenquittung**

Anzeige




LUMSDEN
AND PARTNERS
RECHTSANWÄLTE

Partnerbüros in Wien, Athen und New York.

Beratung in mehreren Sprachen.

T: +43 1 5811711
E: office@lumsden.at
www.lumsden.at

Anzeige

Eine Reise in die orthodoxe Spiritualität

ORF-Journalist **Christian Rathner** hat **Metropolit Arsenios Kardamakis**, Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche in Österreich und Ungarn, an die Orte seiner Herkunft begleitet: in das Kloster Epanosifi und sein Heimatdorf Gergeri.
**Es ist eine Reise in die orthodoxe Spiritualität** und eine Reise auf die Insel Kreta, auf der Europa seinen Anfang nahm.

ISBN 978-3-222-13469-2
192 Seiten | **€ 19,99**

Erhältlich in **Buchhandlungen** sowie im Internet auf **www.styriabooks.at**.

styria books

Anzeige



IMPRESSUM: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Orthodoxe Bischofskonferenz in Österreich, Fleischmarkt 13, A-1010 Wien.
Vertreten durch: Seine Eminenz Metropolit von Austria, Exarch von Ungarn und Mitteleuropa Dr. Arsenios Kardamakis
Telefon: 0043 1 533 38 89; e-Mail: kirche@metropolisvonaustria.at